Kleinbetriebe, auch im Voralpengebiet, müssen erhalten bleiben

Autor(en): **Reusser, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mühe wurde die Saat bestellt. In der biologischen Anbauweise ist ein gutes Saatbeet eine wichtige Voraussetzung. Da läßt sich das Unkraut leichter und wirksamer bekämpfen.

Mäni Zimmermann

Kleinbetriebe, auch im Voralpengebiet, müssen erhalten bleiben

Dazu möchte ich ein paar Gedanken weitergeben. Ich müßte fast sagen: Retten was noch zu retten ist! Mit großer Sorge nehmen wir immer wieder zur Kenntnis, wie Kleinbetriebe verschwinden. Sei dies, weil sie finanziell in die Enge getrieben wurden und dabei den Sinn zum Weiterbestehen verloren haben. Sicher fehlt es manchmal auch am Betriebsleiter, der die nötige Initiative nicht aufbringt, um irgend einen Nebenverdienst anzunehmen. Solche gibt es in einer Gemeinde viele, oder, daß er sich im eigenen Betriebe auf einem oder zwei Betriebszweigen spezialisiert, wodurch ein besseres Einkommen erwirkt werden könnte.

Ich möchte aber bei dieser Gelegenheit auch noch auf eine andere tiefe Wunde im Gefüge unserer Landwirtschaft hinweisen: Es ist die scheinbar nicht mehr aufzuhaltende Bauwirtschaft und Spekulation mit unserem immer rarer werdenden landwirtschaftlich nutzbaren Boden. Wo liegen eigentlich die Ursachen, daß immer mehr Wohnraum geschaffen werden muß? Sind es die hohen Ansprüche, die heute gestellt werden? Ist es zum Beispiel notwendig, daß Leute, die in den höchsten Einkommensklassen eingereiht sind, Zweitwohnungen besitzen müssen, um das Wochenende dort verbringen zu können? Als weiteres Beispiel möchte ich den Bau der Autobahnen nennen, das ins uferlose zu führen droht. Trotz Raumplanungsgesetz und Ortsplanung in den Gemeinden wird immer wieder versucht, Einzonungen zu erwirken für den Wohnungsbau.

Ich möchte darum die Bauern aufrufen, in ihren Wohngemeinden entschlossen gegen solche Vorhaben anzukämpfen. Gesamtschweizerisch ist nämlich Bauland für das Doppelte unserer

heutigen Bevölkerung eingezont. Wie soll die Landesversorgung in Notzeiten sichergestellt werden, wenn man nur noch das Verbetonieren der Landschaft im Sinne hat?

Es wäre an der Zeit, sich ernsthaft Gedanken zu machen, wohin das eigentlich führt. Die Vernunft ist ein Geschenk Gottes an den Menschen. Leider muß man feststellen, daß sie mehr und mehr zu schwinden droht.

Aber jetzt zurück zum Problem Kleinbetrieb. Wie kann sich der Kleinbetrieb über Wasser halten, was gibt es für Möglichkeiten dazu? Es fängt schon bei der Hofübernahme an. Es sollte bei Eltern und Geschwistern doch die Einsicht vorhanden sein, dem oder der auf dem Hof Verbleibenden das Heimet zu einem angemessenen Preise – dem amtlichen Wert – zu übergeben. Eine gute fachliche Ausbildung ist beim kleinen wie beim großen Betrieb heute eine unabdingbare Erfordernis. Die Art der Ausbildung scheint mir aber sehr wichtig zu sein. Wie in diesem Bereich die Weichen gestellt werden, hängt weitgehend von der geistigen Einstellung jedes einzelnen ab.

Ich habe jedenfalls die Erfahrung gemacht, daß wenn man dem Konsumenten ein gesundheitlich einwandfreies Produkt anbieten kann, es einem selber Freude macht und man auch dem Konsumenten gegenüber ein gutes Gewissen bewahrt. Ich glaube sagen zu dürfen, daß auf lange Sicht gesehen, die Chemie-Landwirtschaft am kürzeren Hebelarm sitzt, weil die naturverbundene Bewirtschaftungsweise wissenschaftlich wenigstens so gut fundiert ist oder besser als die konventionelle Methode.

Ein weiterer wichtiger Punkt scheint mir zu sein, daß der Kleinbauer sich von Anfang an gut überlegt, was für Investitionen tragbar sind. Ich weiß aus meiner Umgebung, daß Fehlinvestitionen, sei es für Maschinen oder am Gebäude mit samt dem Auto, zu einer Belastung führen können, die fast nicht mehr zu verkraften ist. Dies ist sicher ein Hauptgrund, daß dann ein Nebenerwerb gesucht wird, um seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen zu können. Was noch hinzu kommt, sind die Steuern, die nach Lohnausweis von Zusatzverdienst entrichtet werden müssen. Sieht es doch so aus: Tag für Tag auf die Arbeit gehen, so daß die landwirtschaftlichen Arbeiten am Samstag und Sonntag nachgeholt werden müssen. Hauptnutznießer sind da nicht der Bauer, sondern der Staat und die Banken.

Ich glaube nicht, daß es sinnvoll ist, sich in ein solches Abenteuer zu begeben. Wenn die Wirtschaftslage sich zu verschlechtern droht und die Arbeitslosigkeit zunimmt, wird mit größter Wahrscheinlichkeit der Kleinbauer der erste sein, der zu Hause bleiben muß. Die Folge ist, daß die Familie darunter leiden wird. Ein bißchen Bescheidenheit in den Ansprüchen ist noch heute eine schöne Tugend des Bauern. Da braucht man sich in keiner Weise zurückversetzt oder minderwertig vorzukommen. Nichts gesagt gegen eine zweckmäßige Kücheneinrichtung und ein Badezimmer – auch im Hause des Kleinbauern.

*

Eine geistige Schulung und Beweglichkeit kann man als Bauer nur erlangen, wenn uns ein Schulungsort zur Verfügung steht. Dieses Vorrecht haben wir auch mit unserem Möschberg und seinem Leiter, Dr Müller. Was ich persönlich in all den Jahren von dort an wertvollem Gedankengut und praktischen Erfahrungen mit nach Hause nehmen durfte, um es in die Praxis umzusetzen, ist vielfältig. In unserem Lebenskreis haben zur Hauptsache auch kleine Betriebe den Beweis erbracht, daß es möglich ist, durch Spezialisierung auf einem Gebiet – ich denke da an die organisch-biologische Wirtschaftsweise, auch, wenn sich diese bei uns in erster Linie im Stalle auswirkt – ohne Nebenerwerb ein rechtes Einkommen zu verwirklichen. Der Gedankenaustausch zwischen den Bauern darf dabei nicht zu kurz kommen. Er ist eine wertvolle Hilfe in der Sicherung der kleinbäuerlichen Existenz.

Fritz Reusser

An was es in unseren Gärten auch in diesen Tagen zu denken gilt

Das vergangene Gartenjahr war ein sehr schönes und fruchtbares, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Durch den milden und sonnigen Herbst wuchsen nicht nur unsere Herbstkulturen bis zur Reife heran. Auch die Gründüngungssaaten konnten eine beachtliche Höhe und Dichte erreichen und den Humusnach-